Werk

Titel: Goethes durchgewachsene Birne (ein familiengeschichtlicher und literarhistorische...

Autor: Gräf, Hans Gerhard

Ort: Weimar

Jahr: 1922

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503542318_0009|log39

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Goethes durchgewachsene Birne

(Ein familiengeschichtlicher und literarhistorischer Beitrag zu Goethes morphologischen Studien)

Hans Gerhard Gräf
zu seiner Wiedergenesung dargebracht

Von Friedrich List (Gießen)

Am 27. Okt. 1814, um 4 Uhr, kehrte Goethe von seiner am 25. Juli begonnenen Reise in die Rhein-, Main- und Neckargegenden nach Weimar zurück, „wohl und vergnügt", wie er ausdrücklich berichtet, nachdem er überall mit Liebe und Verehrung begrüßt und aufgenommen worden, wobei die „liebevollste Gastfreundschaft in dem nahverwandten Schlosserschen Hause" besondere Erwähnung findet.[1])

Nicht klein waren die Briefschulden, in die ihn die lange Abwesenheit gebracht, zumal niemand bei ihm gewesen, dem er hätte diktieren können.[2]) Alsbald kam er ihnen nach.

Mit dem Datum des 2. November 1814 enthält die Sophien-Ausgabe (25, 68) zwei Briefe: den einen an Knebel, an Eichstädt den anderen. Ganz wie das Tagebuch an diesem Tage vermerkt: v. Knebel. Eichstedt Wiesb. Schrift. Hâfis?" An diesem Tage aber ist, ebenfalls ausweislich des Tagebuchs, noch eine dritte Sendung abgegangen: „Voigt zwey Spirituosa."

Der Goethesche Briefwechsel läßt mitunter nicht restlos gelöste Zweifel entstehen, welcher Träger dieses Namens Voigt gemeint sein mag, sei es, daß Goethe, wie hier nur von „Voigt" spricht oder auch einen Titel hinzufügt, den mehrere dieses Namens tragen, ich denke namentlich an „Bergrat."[3])

---

[1]) Goethes Tagebücher 5, 135; Briefe an F. A. Wolf 8. Nov., an Zelter 31. Okt. 1814.

[2]) Brief an Knebel 2. Nov. 1814.

[3]) Auch die Großherzogin Luise betitelt den Voigt, um den es sich für uns handelt, „H. Bergrath Voigt Professor der Medizin zu Jena" (Goethe-Jahrbuch 1886, 7, 156).

So identifiziert die Sophien-Ausgabe zu Recht den im Briefe an J. F. H. Schloſſer vom 15. Okt. 1813 erwähnten „Bergrath Voigt" nicht als den Bergrat in Ilmenau, Johann Karl Wilhelm Voigt [1]), ſondern als den Profeſſor der Medizin Geh. Hofrat Friedrich Siegmund Voigt in Jena.[2]) Und im Regiſter zu Goethes Tagebüchern (15 II, 58) iſt als Adreſſat der unterm 2. Nov. 1814 erwähnten Sendung gleichfalls richtig Friedrich Siegmund Voigt benannt.

Der letztere iſt der Sohn des als Profeſſor der Phyſik zu Jena verſtorbenen Geh. Hofrates Johann Heinrich Voigt und Neffe des Naturforſchers Johann Friedrich Blumenbach. —

In unſerem kleinen Liſtſchen Familienarchiv liegt ein, wohl durch die Schloſſerſchen Verwandten an uns gelangter, hier zum erſten Male veröffentlichter Goethe-Brief, ohne Adreſſe, datiert vom 2. Nov. 1814, geſchrieben von Schreiberhand mit deutſchen Buchſtaben, von Goethe eigenhändig ebenſo hinzugefügt nur die Worte: „ergebenſt Goethe."

Er lautet:

Ew. Wohlgeborner [ſo!]

begrüße hiedurch von der Reiſe kommend aufs Schönſte, und kann aufrichtig vermelden, daß Ihrer und Ihrer theuern Gattin, von meinen Landsleuten, in allen Lieben und Guten gedacht werden. Zugleich überſende 2 Gläſer, in dem Einen Birn [ſo!] die ſich aus Birn entwickelt, in dem andern, einen durch den Brand entſtellten Mayskolben. Beyde wünſche dem Muſeum der Naturforſchenden geſellſchaft einverleibt. In Hoffnung dieſelben nächſtens, entweder hier oder in Jena zu begrüßen, wünſche ich alles Gute.

ergebenſt

Weimar
dn 2 Nvbr
1814. Goethe.

Meine Erwähnung der Tagebuchnotizen Goethes vom 2. Nov. 1814 läßt nunmehr den Brief ſofort als Begleitſchreiben zu den „zwey Spirituosa" erkennen — damit iſt zugleich der Empfänger feſtgeſtellt, ebenſo das Fehlen einer beſonderen Adreſſe erklärt. Ohne Kenntnis des Tagebucheintrags würde die Erwähnung der „Natur-

[1]) Den einzigen Träger dieſes Namens, den das 'Goethe-Handbuch' von Julius Zeitler (Stuttgart 1916/18) kennt.

[2]) In ſeinem 'Syſtem der Botanik' (Jena 1808) nennt F. S. Voigt als ſeine Titel: „außerordentlicher Profeſſor der Heilkunde, Director des botaniſchen Inſtituts und Secretär der naturforſchenden Geſellſchaft zu Jena, der mineralogiſchen Societät ebendaſelbſt, wie der botaniſchen zu Regensburg Ehrenmitglied, und mehrerer andern correſpondierendes."

forschenden gesellschaft" den Weg gewiesen haben.[1]) Daß unter ihr nur diejenige zu Jena verstanden sein kann, geht aus der Schlußwendung des Goethe-Briefes hervor.

Zu vergleichen war des weiteren, ob Goethe sich auch sonst im Briefverkehr mit F. S. Voigt der Anrede „Ew. Wohlgeboren" bedient. Die im Goethe-Jahrbuch 1886 (7, 152/67) behandelten und abgedruckten 'Zwölf Briefe Goethes an Friedr. Siegmund Voigt in Jena. Mitgeteilt von Edmund Stengel' beweisen es.

Sodann konnte es sich bei dem Empfänger nur um eine Persönlichkeit handeln, die in irgend welchen Beziehungen zu Goethes Frankfurter „Landsleuten" stand, deren „theuern Gattin" Goethe besonderes Interesse entgegenbrachte.[2]) Auch hier konnte nur der von uns angesprochene F. S. Voigt gemeint sein.[3]) Denn Voigts Frau Susanne[4]), geborene v. Loevenich, war dem durch Cornelia Goethe mit dem Dichter verschwägerten und aufs engste befreundeten Hause Schlosser verwandt. Und so wie Goethe im oben mitgeteilten Briefe die Frankfurter als die Landsleute der Familie Voigt bezeichnet, so nennt Frau Voigt[5]) umgekehrt Goethe ihren Landsmann, wenn sie von ihrem Manne beziehungsweise Verlobten schreibt: „Er lebte in Weimar in sehr geschätztem Umgang mit den größten damals lebenden Gelehrten und war ein ganz besonderer Freund unseres Landsmanns Göthe." Die folgenden Aufzeichnungen Frau Voigts belehren uns über die Beziehungen zur Familie Schlosser: „Mein Vormund und Oheim Freiherr von Loevenich in Crefeld war mit diesem Antrag keineswegs zufrieden. Meine Mutter bat aber ihren Vetter Fried. Schlosser, der durch seine Frau, eine geborene Dufoi [du Fay], noch

[1]) Irreführend hätte hierbei die Angabe des Goethe-Handbuchs (3, 13) sein können. Dort steht zu lesen, daß die Sammlung der naturforschenden Gesellschaft in Jena 1802 „zerstückelt" wurde. Eine „zerstückelte" Sammlung besteht meiner Auffassung dann aber nicht mehr. So erscheint es auffallend, daß Goethe einer nicht mehr existierenden Sammlung von ihm für wertvoll gehaltene Stücke übergibt. Vielleicht aber wollte Goethe die Sammlung dadurch wieder vermehren helfen — auch dann hätte sie indessen noch, wenn auch kleiner als vor dem Jahre 1802, vorhanden sein müssen.

[2]) Meine Vermutung, daß der im Liftschen Familienarchiv befindliche Brief einem Empfänger gegolten habe, der mit unserer, die Fahlmer-Schlosserische Verwandtschaft besonders pflegenden Familie in Verbindung gestanden haben müsse, bestätigte sich gleichfalls.

[3]) Meine folgenden knappen Ausführungen finden vorerst ihre Ergänzung in der im Goethe-Jahrbuch (a. a. O.) von Stengel gegebenen Besprechung der von ihm mitgeteilten Briefe.

[4]) Herr Prof. Gräf macht mich liebenswürdigerweise darauf aufmerksam, daß Edmund Stengels Angabe, F. S. Voigts Frau habe Susanne geheißen, unrichtig sei, sie habe Sufette geheißen, wie dies aus dem Register zu Goethes Tagebüchern 14, 540. 15 II, 59 hervorgehe. Ich hatte mich in meinem Manuskript, obwohl mir die Registernotizen bekannt waren, an den mit Familie Voigt verwandten Stengel angeschlossen, verwende aber jetzt im gedruckten Texte die neutrale Bezeichnung „Frau Voigt".

[5]) Goethe-Jahrbuch 7, 154.

mit uns verwandt war, sich bei Göthe nach Voigt zu erkundigen, welcher denselben so vorteilhaft schilderte, daß mein Oheim nichts mehr dagegen sagen konnte."

Goethes Antwort vom 15. Okt. 1813 ist uns in der 1877 von Julius Frese besorgten Ausgabe der 'Goethe-Briefe aus Fritz Schlossers Nachlaß' (S. 54/5) erhalten; sie sei hier nochmals wiedergegeben:

„Fast möchte ich wünschen, daß Sie, mein Theuerster, um wegen unseres Bergrath Voigt nähere Erkundigung einzuziehen sich an jemand anders gewendet hätten; denn ich muß voraus bemerken daß mein Zeugniß über ihn nur partheyisch sein kann. Als ich ihn vor mehreren Jahren kennen lernte mußte ich sowohl seinen Studien, als seiner Lebensweise meinen vollen Beifall geben, und habe daher gern zu allen was ihn fördern konnte beigetragen. Die Obsorge für unser Botanisches Institut in Jena, seine Reise nach Frankreich, eine neue Einrichtung für die Naturforschende Gesellschaft, deren beständiger Secretär er ist, und manches andere ist ihm nicht ohne meinen Einfluß ertheilt worden, und ich habe durchaus mit Vergnügen gesehen wie schön er diese Stellen und Gelegenheiten zu seinem und dem Vortheil anderer genutzt hat. Er ist niemals stille gestanden, und hat seine Kenntnisse sowohl als Wirksamkeit immer thätig ausgebreitet. Ja es wäre nicht zu viel gesagt, wenn man behauptete, daß er die Verdienste seines Vaters und Oheims, begünstigt durch sein eigen Naturell und durch die hohe Cultur des Jahrhunderts, in sich vereinige. Durchlauchter [1]) Herzog schätzen ihn sehr und haben ihn motu proprio auf mancherlei Weise begünstigt und ausgezeichnet. Was dieses alles außer dem wissenschaftlichen auch noch für sittliche Eigenschaften voraussetze werden Sie selbst ermessen.

Sollte hierauf die beabsichtigte Verbindung zu Stande kommen, so würde blos der Wunsch übrig bleiben, daß das Glück das junge Paar begünstigen und ihnen eine lange Dauer eines zufriedenen Zusammensehns gewähren möge. Jena und Weimar sind so nahe beisammen daß wir uns wohl als Stadtnachbarn betrachten können, und so werde ich, mit den Meinigen sehr gern beitragen, damit das Frauenzimmer sich nicht von den Ihrigen entfernt, sondern fortwährend in dem Schoß ihrer Familie zu wohnen glaube. Mehr sage ich nicht und schließe mit den besten Wünschen und Empfehlungen."

Daß Goethe in der Tat sich um seinen Schützling kümmerte, bezeugt Frau Voigt in der Fortsetzung ihrer oben zum Teil gebrachten Aufzeichnungen: „Göthe war unser Nachbar und brachte den Abend gern bei uns zu, das waren glückliche Stunden, er sorgte mit väterlicher Liebe für mich. Als ich in Weimar war bezeugte er dies gar vielfältig. Auch die liebenswürdige Großherzogin Louise, die Gattin von Carl August ließ mich zu sich bitten, sowie die Großfürstin Maria Paulowna, sie überhäuften mich mit Theilnahme und Güte. Göthe ließ seine besten Theaterstücke aufführen, welche wir mit ihm in seiner Loge genossen. So war denn meine erste Zeit in Jena in vieler Hinsicht reich und schön. Die vorzüglichsten Gelehrten verschönerten uns die damaligen Tage. Humboldt und viele andre

[1]) Hierzu bemerkt Frese: „Hörfehler beim Diktiren, st. Durchlaucht der Herzog." Es kann, muß aber nicht ein Hörfehler vorliegen. Erlaucht und Durchlaucht werden, ebenso wie Wohlgeboren und Hochwohlgeboren, auch adjektivisch gebraucht.

Freunde meines Mannes besuchten uns häufig. Auch die Witwe Schillers lernte ich zwar als erblindete kennen. Deren Schwester Frau von Wolzogen lebte auch in Jena und wurde mir eine treue liebreiche Freundin."

Hier erscheint mein Goethe-Brief familiengeschichtlich und literarhistorisch soweit geklärt, daß, wer sich interessiert, die verschiedensten Punkte, die zu beleuchten ich versuchte, weiter verfolgen kann. Es sei nur noch erwähnt, daß Goethe, wie aus Tagebüchern und Briefen festzustellen und bekannt ist [1]), sein in meinem Briefe Voigt gegebenes Versprechen erfüllte und am 10. Dez. 1814 zur Besichtigung der wissenschaftlichen Anstalten und zum Besuche von Freunden (das Zusammensein mit Familie Voigt diente also einem doppelten Zweck) nach Jena sich begab, wo er sich, wie Knebel am 12. Jan. 1815 an Fräulein v. Bose berichtete, „überaus wohl und theilnehmend" zeigte, er „schien sich überhaupt im letzten Sommer gleichsam verjüngt zu haben".

Zum Beschluß wäre auf den „morphologischen" Inhalt des Briefes einzugehen, was ich jedoch berufenerer Seite zu überlassen habe.[2]) Vielleicht war es mir aber vergönnt, der naturwissenschaftlichen Goethe-Forschung ein nicht uninteressantes Unikum genannt zu haben, das fortan der bekannten „durchgewachsenen Rose" und „durchgewachsenen Nelke" zuzugesellen wäre: die am 2. Nov. 1814 von Goethe an Friedrich Siegmund Voigt mit dem hier erstmals veröffentlichten Begleitschreiben übersandte „durchgewachsene Birne."

[1]) Vgl. z.B. Heinrich Viehoff: 'Goethes Leben', 3. Aufl. 1858, 4, 187.

[2]) Schmerzlich sei hier des Todes des um die „morphologische" Goethe-Forschung hoch verdienten Adolf Hansen gedacht.